



Seidler (am Freitag vergangener Woche in Karlsruhe)

Terrorismus

Nach zehn Stunden frei

Im Minutentakt nestelte der Verfassungsschützer mit dem Decknamen „Hans Benz“ an seinem Handy. Beamte des Bundeskriminalamtes nahmen ihre

Posten ein und verschwanden wieder. Hinter der martialischen Sicherheitschleuse, die den Bundesgerichtshof in der Karlsruher Herrenstraße gegen die Außenwelt abschottet, herrschte am vergangenen Freitag Nervosität.

Um Viertel nach neun war er endlich da: Christoph Seidler, 38, seit über zehn Jahren als angeblicher Top-Terrorist der „Roten Armee Fraktion“ (RAF) gesucht, seit fünf Jahren als Mörder des Bankiers Alfred Herrhausen verdäch-

tigt. Der Mann kam freiwillig, so wie er es Anfang November im SPIEGEL angekündigt hatte – und konnte gleich wieder gehen.

Nach fast zehnstündiger Verhandlung hob der Richter den Haftbefehl auf. Zwar gebe es weiter einen Tatverdacht, doch der sei nicht mehr dringend.

Seit Juni hatte Seidler die Aufhebung des Haftbefehls verlangt. Er sei kein Mitglied der RAF gewesen, und als das „Kommando Wolfgang Beer“ am 30. November 1989 in Bad Homburg den Bankier zu Tode bombte, habe er sich unter dem Decknamen „Ali“ im Libanon herumgeschlagen.

Seine Angaben wurden Anfang November auch von einer Deutschen bestätigt, die im libanesischen Bürgerkrieg unter dem Namen Chadia für die PFLP-Kämpfer die Verpflegung ausgab. „Ali“ habe sie „im Oktober 1989“ kennengelernt. Als Fahrer der in dem nahe gelegenen Ort Aitat stationierten Einheit habe er die Lebensmittel abgeholt – alle zwei Tage. „Ali“ habe „seine Einheit jedenfalls zwischen Oktober und Dezember 1989 nicht verlassen“.

Die Bundesanwaltschaft wehrte sich bis zuletzt gegen die neuen Erkenntnisse. Ihr Kronzeuge Siegfried Nonne, der behauptet, er habe Seidler im Vorfeld des Herrhausen-Anschlags in seiner Wohnung beherbergt, sei zwar schwierig, aber im Kern glaubwürdig. Der frühere V-Mann des Verfassungsschutzes wird derzeit in einem psychiatrischen Krankenhaus stationär behandelt.

INTERVIEW

Sekten

„Einen Gang zurückschalten“

Ralf Bernd Abel, von der CDU bestellter Gutachter in der Bonner Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, zum rot-grünen Streit über den Umgang mit Scientology

SPIEGEL: SPD und Grüne leisten sich in der Sekten-Kommission einen Kleinkrieg um den Umgang mit Scientology. Droht die Kommission zu platzen?

Abel: Warum sollte sie? Was in der Kommission passiert, spiegelt nur den Streit in der Gesellschaft wider: Wie soll eine Demokratie mit totalitären Ideologien wie Scientology umgehen, die nach Macht streben?

SPIEGEL: Die Hamburger Scientology-Bbeauftragte Ursula Caberta hat der grünen Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer unterstellt, sie trage womöglich arglos Informationen aus der Kommission an Scientology weiter.

Abel: So konkret ist dieser Vorwurf nicht gefallen. Natürlich muß jedes Mitglied der Kommission überlegen, was aus diesem Kreis nach außen dringen und wem solches Wissen nützen könnte. Wir haben keine Geheimnisse, aber man muß intern auch mal laut nachdenken dürfen.

SPIEGEL: Frau Vollmer, die sich für den Scientology-nahen Künstler Gottfried Helnwein einsetzt, hat behauptet, manche „Sektenjäger“ würden den Sektenanhängern immer ähnlicher.

Abel: Solche Stellungnahmen, zumal von hochrangigen Politikern, können leicht aus ihrem Kontext gelöst und falsch verstanden werden. Frau Vollmer hat selbst eingestanden, daß sie von



Abel

Scientology bisher noch zu wenig wisse. Vielleicht sollte man bei solchen öffentlichen Äußerungen lieber einen Gang zurückschalten.

SPIEGEL: Die Grünen fordern, die Scientology-Expertin Caberta aus der Kommission auszuschließen, die Sozialdemokraten machen Front gegen den vermeintlich zu unkritischen Grünen-Gutachter. Bleiben die Politiker am Ende unter sich?

Abel: Für einen Rauswurf von Gutachtern gibt es keinerlei Anlaß. Organisationen wie Scientology und andere versuchen schon jetzt, bei Politikern Stimmung zu machen. Die Arbeit der Kommission muß um so sachlicher sein. Es geht um Feststellungen und Fakten. Die Politiker sollen sich anschließend damit auseinandersetzen.